

Diethard Volker Klann

•

Die Welt als Ewig-Gleiches und Ewig-Bewegtes

Diethard Volker Klann

# Die Welt als Ewig-Gleiches und Ewig-Bewegtes

Entwurf einer allgemeinen, zeitlosen Philosophie

FRIELING

Im *Frieling-Verlag Berlin* erschienen von Diethard Volker Klann bereits die Bücher „Hinein in die Nacht. Gedichte“ (ISBN 978-3-8280-3036-7) und „Den Kreis durchlaufen ... Gedanken und Aphorismen“ (ISBN 978-3-8280-3038-1).

*Die Schreibweise in diesem Buch entspricht den Regeln der alten Rechtschreibung.*

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Frieling-Verlag Berlin • Eine Marke der Frieling & Huffmann GmbH  
Rheinstraße 46, 12161 Berlin  
Telefon: 0 30 / 76 69 99-0  
[www.frieling.de](http://www.frieling.de)

ISBN 978-3-8280-3037-4

1. Auflage 2012

Umschlaggestaltung: Michael Reichmuth

Sämtliche Rechte vorbehalten

Printed in Germany

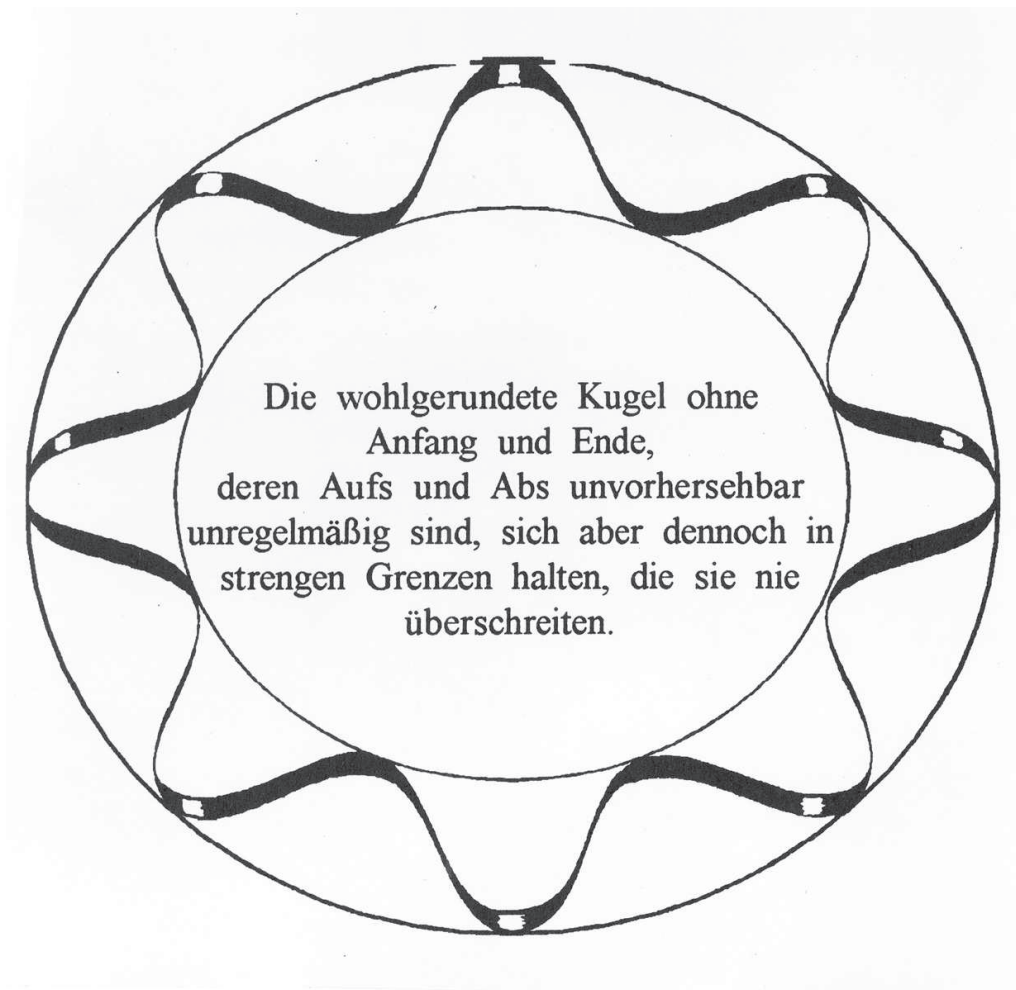
# Inhalt

Vorbemerkung	9
Einleitung	14
Großes Geheimnis, Welt, Apeiron, Universum, All, Kosmos	17
Der Mensch	23
Logos, Erinnyen, Rechtes Maß	31
Die Seele	43
wissend <—> unwissend, verständig <—> unverständlich, klug<—> dumm, vernünftig <—> unvernünftig, mündig <—> unmündig, gut <—> schlecht, wahr<—> unwahr	55
Tod und Leben	69
Über mich selbst	74
Die meisten Menschen	79
Sklave und Herr	85
Katze <—> Hund	95
Geld, Wirtschaft	99
Gott und die Götter	103
Musik, Tanz	106
Schmerz <—> Schmerzlosigkeit – Lust <—> Unlust	109
Vor, zurück, Zeit	113
Unkategorisiertes	115
Hinweise zum rechten Handeln	153

*Der Mensch zündet sich selber (berührt) in der Nacht ein Licht an, wenn er gestorben ist und doch lebt. Im Schlaf berührt er den Toten, wenn sein Augenlicht erloschen, im Wachen berührt er den Schlafenden.*

(Heraklit)

*Das Sinnbild der Welt und des Lebens:*





## Über mich selbst

**I**ch bin eine kleine Ewigkeit, eingebunden in die große Ewigkeit. Und da ich nicht geboren wurde, kann ich auch nicht sterben.

Mich wandelnd ruhe ich.

Viel zu lange schon war ich in seligem, scheinbar immerwährendem Rauschzustand. Ich hatte den Bereich des rechten Maßes verlassen, und die Erinnyen, die Vollsteckerinnen des Rechten, überwältigten mich und machten mich zum Sterblichen. Jetzt will ich das Sterblichsein in vollen Zügen durchleben, damit ich nachher, wenn ich erst wieder ein Unsterblicher geworden bin, abermals in seligem, immerwährendem Rauschzustand sein kann. Doch auch schon jetzt als Sterblicher darf und will ich die Süßigkeit genießen, die mit der Erinnerung an meine Unsterblichkeit verbunden ist.

Ich bin ein Sohn des bestirnten Himmels, von ihm herkommend und nach ihm zurückkehrend.

Der Sternenhimmel erscheint mir so schön, und der silberne Glanz des Mondlichts auf den Zweigen und Blättern der Bäume macht mich so selig, weil ich Sohn des Himmels bin.

Vor meiner Zeugung hielt mir die Schicksalsgöttin eine Urne hin, aus der ich mein Lebens- und Todeslos ziehen sollte. Und ich griff hinein, ohne wählerisch oder zögernd zu sein, wußte ich doch, daß jetzt so oder so meine vergangene und zukünftige glückliche Zeit durch eine gegenwärtige unglückliche Zeit gerächt werden mußte und mir daher, wie



mein Los nicht immer im einzelnen ausfiel, in jedem Fall großes Leiden bevorstand. Allerdings kannte die Schicksalsgöttin meinen Wert und hatte die Urne daher nur mit Losen gefüllt, die meiner würdig waren.

Und mir ist Macht gegeben, nach allzu langem Krieg Frieden und nach allzu langer Dürre Feuchtigkeit zu schaffen. Und überhaupt alles völlig aus dem rechten Maß Geratene kann ich ins rechte Maß zurückbesprechen. Und auch ob ich krank oder gesund bin, ist mir selbst überlassen.

Aus allem kann ich sein Gegenteil hervorzaubern, und meine Angst sagt mir, wann immer ich von dieser Kunst Gebrauch machen soll.

Ich bin dem Gesetz des Alls nicht nur unterworfen, sondern ich kenne es auch und kann es daher mitgestalten.

Ich bin ein Teil der Natur und als solcher ihren Gesetzen unterworfen, gleichzeitig aber stehe ich auch über- und außerhalb der Natur, indem ich sie und ihre Gesetze vernünftig begreife. Und als unterworfenener Teil der Natur bin ich Tier, als über der Natur Stehender Gott und als Beides-zugleich-Seiender Mensch. Und ich wandle mich bald in das eine, bald in das andere, und bald bin ich auch alles zugleich, gemäß dem angemessenen Gang und der natürlichen Ordnung der Dinge in der Zeit.

Ich ziehe das Leben dem Nicht-geboren-worden-Sein und dem Selbstmord vor, nicht weil das Leben angenehm ist, sondern weil Sich-Fügen in die Notwendigkeit weise ist und Weisheit letztlich zur Glückseligkeit führt.

Ich kenne den Grund, dessentwegen ich Mensch wurde.

Ich lebe aus dem Toten heraus und sterbe in das Lebende hinein.

Ich lebe meinen Tod in das Leben hinein.

In der hohen Kunst, ich selbst zu sein, ist niemand so perfekt wie ich selbst.

Niemandem gelingt es besser als mir, ich zu sein.

Mein Fleisch ist Eiweiß und Wasser, aber eben doch Fleisch, solange es an mir lebt, und sogar noch ein wenig darüber hinaus.

Ich kann nicht nach Hause gehen, denn ich bin zu Hause, und ich kann nicht tot sein, denn ich bin zur Hälfte Leben, und ich kann nicht lebend sein, denn ich bin zur Hälfte Tod.

Ständig muß ich neue Kraft schaffen, da ständig Kraft von mir ausgeht.

Die Zeit bestimmt den Rhythmus meines Schicksals, jedoch sie lehrt mich nichts.

Im Wachen weiß ich häufig sowenig, was ich tue, wie im Schlaf, da ich mich meiner Abstammung die meiste Zeit über nur unzureichend erinnere.

Für mich ist Menschsein Untensein, weshalb ich es als meine Schuldigkeit und Verantwortung betrachte, nach oben zu streben. Deswegen mag ich auch die meisten Menschen nicht, die, da sie sich nicht für das Obensein interessieren, letztlich immer nur weiter nach unten gehen.

Ruhm und Ehre vor den Menschen ist ein unsicheres Gut. Der Ruhm jedoch, den ich in mir selbst schuf, ist unsterblich.

Solange mir das Kreatursein anhaftet wie den auf Leimruten gefangenen Vögeln der Leim, kann ich nicht zum Gott werden.

Der Gedanke ist das Fahrzeug, in dem ich den ganzen Weltenbau durchdringe.

So wie ich einen Menschen nur dann erkenne, wenn ich mich in seine Lage versetzen und mich in ihn einfühlen kann, erkenne ich auch den ganzen Kosmos nur, wenn ich mich in seine Lage versetzen und in ihn einfühlen kann.

Meine Unterschrift ist mein Zeichen auf dem Papier und mein Körper mein Zeichen in der sichtbaren Welt, mit dem ich all meine sichtbaren Taten unterschreibe.

Ich lebe in Reinheit und halte mich vorsichtig von den meisten Menschen fern, denn sie sind Gefangene und Sklaven der Schlechtigkeit, ohne es zu wissen. Lebte ich in ihrer Nähe, würden eher sie mich zu sich hinab in die Schlechtigkeit als ich sie zu mir hinauf in die Güte ziehen. Und mein ständiges Alleinsein schmerzt mich natürlich sehr (denn in Gemeinschaft zu leben, ist die natürliche Bestimmung des Menschen), aber es tut mir andererseits auch wohl, mich immerzu mit unsterblichen Wahrheiten anzufüllen, in deren Nähe ich nicht einmal auch nur käme, lebte ich nicht ohne, sondern mit den Menschen.

Ich lasse mich nicht irremachen durch das, was die meisten Menschen bewundern und für groß halten, denn die meisten Menschen

wissen nichts von Gut und Schlecht und dem Unterschied zwischen beiden.

Die meisten Menschen sind nicht, wer sie sind, und sie tun nicht, was sie wollen, sondern das, was sie müssen. In meinem Fall freilich fallen Müssen, Wollen und Sein zusammen.

Der Weg der meisten Menschen führt in Unglück und Krankheit, erträglich gemacht nur durch kindische Kompensationen und verlogene Idealisierungen. Daher wäre ich ein Narr, ihnen zu folgen. Mein Weg freilich führt oft zwar auch in Unglück, aber nur in dasjenige, welches jeder unvermeidlich empfindet, der ganz allein und von allen unverstanden ist.